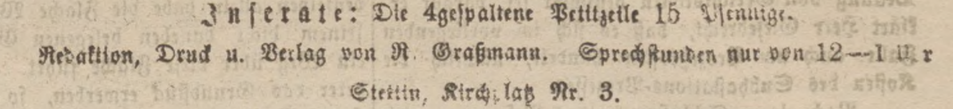
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 15. Dezember 1880. Nr. 587.

Berlin, 14 November. Bei der heute angefangeen Ziehung der 3. Klasse 163. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn zu 45,000 Mk. auf Nr. 78413.
1 Gewinn zu 6000 Mk. auf Nr. 64894.
1 Gewinn zu 1800 Mk. auf Nr. 30858.
3 Gewinne zu 900 Mk. auf Nr. 1594 6709 65052.
12 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 1978 3962 8585 10211 23899 30508 47431 58972 71569 78223 84386 92465.

Deutschland.

** **Berlin**, 13. Dezember. Im Jahre 1869 war von dem Bundeskanzler zur Herbeiführung einer größeren Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit der Eisenbahntarife angeordnet worden, daß die, namentlich in Verbandtarifen sich häufig vorfindenden Verweisungen auf in anderen Tarifen enthaltenen reglementarische und tarifarische Vorschriften zu vermeiden seien. Diese Anordnung war durch einen unterm 6 Mai 1875 an die Eisenbahnverwaltungen gerichteten Erlaß des Reichs-Eisenbahnamts in Erinnerung gebracht worden, ohne daß bisher ein nennenswerther Erfolg bemerkbar gewesen wäre. Das bei dem Reichs-Eisenbahnamt eingehende Material ergiebt vielmehr, daß die zur Ausgabe gelangenden Tarife den in Rede stehenden Mangel nach wie vor nicht selten aufweisen. Unter diesen Umständen ist das Reichs-Eisenbahnamt im Interesse der übersichtlichen, gleichartigen, dem Publikum ausreichende Information gewährenden Gestaltung der Tarife auf die Angelegenheit wiederum zurückgekommen und hat die Eisenbahn-Verwaltungen ersucht, behufs Abstellung des Uebelstandes das Nöthige zu veranlassen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat in Folge dessen unterm 17. November den Staats- und Privat Eisenbahn-Verwaltungen die genaueste Beachtung des Erlasses von 1875 aufgegeben.

Der „Hannoversche Courier" hat in Bezug auf den Steuerlaß und die Steuerreform, sowie in Betreff der Anschauungen und Verhandlungen der konservativen Partei über diese Fragen kürzlich Mittheilungen gebracht, die in völlig verschwommener Weise ein durchaus undurchsichtiges Bild der Verhältnisse ergeben, wie diese sich in letzterer Zeit entwickelt haben dürften. Soviel ich erfahre, ist daran nur richtig, daß Rücksprachen über die Zielpunkte der inneren Steuerreform Preußens stattgefunden haben und daß eine organische Verbindung des Steuererlasses mit dieser Reform insoweit in Aussicht genommen ist, als dies ohne ein Vorgreifen für die Gesammtheit der Reform möglich ist. Indeß scheinen bis jetzt keinerlei bindende Verabredungen stattgehabt zu haben. Der Gesetzentwurf über die Steuerreform innerhalb des Reiches und Preußens soll gegenwärtig im Staatsministerium seinen Abschluß gefunden haben und baldmöglichst dem Abgeordnetenhause zugänglich gemacht werden.

Bei den Mittheilungen verschiedener Blätter über den Stand der Verhandlungen in Betreff des Staatshaushalts für 1881/82 wird man weder denjenigen zustimmen können, welche die Lage dieser Berathungen als durchaus günstig, noch denjenigen, welche in pessimistischer Weise die Verhandlungen im Abgeordnetenhause als ungünstig schildern. Es wird das Richtige zwischen beiden Anschauungen liegen und zu bemerken sein, daß die Etatsberathungen im Großen und Ganzen normal, d. h. ohne wesentlich verzögernde Störungen erfolgt sind, daß aber das Ende derselben nichtsdestoweniger erst nach den Weihnachtsferien zu erwarten sein wird, umsomehr, da sie in direktem Zusammenhange mit den sonstigen Vorlagen des Finanzgebiets stehen

Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika aus Deutschland hat in dem abgelaufenen Geschäftsjahr (bis 30. Sep br.) in vielen Bezirken eine Zunahme erfahren. Es liegt jetzt die Zusammenstellung aus dem Bezirk des Generalkonsulats zu Frankfurt a. M. vor, welches Aachen, Köln, Frankfurt, Mannheim, Mainz, München, Nürnberg, Sonneberg und Stuttgart umfaßt. Nach dieser betrug die Ausfuhr im letzten Geschäftsjahre 8,017,842 Golddollars mehr als im Vorjahre

Berlin 14. Dezember. Die „National-Ztg." schreibt:

Die Klagen über die Ueberbürdung der Schüler bilden seit längerer Zeit einen regelmäßig wiederkehrenden Gegenstand im Abgeordnetenhause. Es ist selbstverständlich, daß dieselben resultatlos bleiben. Im Prinzip ist ja alle Welt einig, denn wer möchte wohl befürworten, daß die Kinder überbürdet werden, daß ihnen eine Arbeitslast zugemuthet wird, welche sie nicht bewältigen können, ohne an ihrer Gesundheit Schaden zu leiden! Der Streit bewegt sich um die Thatsache; es handelt sich darum, ob diese Arbeitslast in der That eine so große und ob sie in der letzten Zeit gewachsen ist. Und diese Thatsache ist sehr schwer zu entscheiden; die Antwort der Frage setzt sich zusammen aus der Beurtheilung von tausenden von Fällen Die Untersuchung wäre für jede einzelne Schulanstalt, ja für jede Klasse einer Schule besonders zu führen.

Herr Geheimer Regierungsrath Bonitz hat regelmäßig die Aufgabe, auf die Bemerkungen zu erwidern, die aus dem Hause an die Regierung gerichtet werden. Die Reden, welche er in dieser Angelegenheit seit Jahren gehalten, würden eine stattliche Sammlung geben, in welcher eine ganze Anzahl von Fragen der Pädagogik und Didaktik in der feinsten Weise behandelt worden sind. Deutsche Aufsatzthemata, französische Exercitien, geographischer Anschauungsunterricht, alles das wird auf seine Berechtigung analysirt und erhält in dem Gesammtplan die Stelle, die ihm gebührt. Es ist die friedlichste Stunde in der ganzen Session des Abgeordnetenhauses, wenn Herr Bonitz das Wort ergreift und den Rest der kindlichen Gefühle mit dem Anklang froher Zeit wachruft. Um so wohlthuender wirkt diese Stunde, als sie der Regel nach zwischen zwei heftige Kulturkampfsgewitter fällt. Und wenn es sich nun gar, wie gestern, so fügt, daß Herr Bonitz einem seiner ältesten und besten Schüler nach vierzigjähriger Pause das Pensum korrigiren kann, ist der Eindruck von wohlthuendem Humor gesättigt.

Wir sind vollkommen darüber beruhigt, daß, wenn die Absichten unseres Unterrichtsministeriums überall durchgeführt werden, giebt es keine-Ueberbürdung. Aber werden diese Absichten durchgeführt? Es ist weit leichter in solchen Dingen wohlgemeinte Reskripte zu erlassen, als deren Ausführung in ausreichender Weise zu überwachen. Daß sehr viele Eltern ihre Kinder überbürdet sehen, daß sie dieselben für eine längere Zeit an den Arbeitstisch gefesselt erklärten, als mit ihrer Gesundheit verträglich ist, ist eine Thatsache, die nicht zu bestreiten ist und man kann dafür doch keinen Trost in dem Hinweis finden, daß an einer großen Zahl von anderen Anstalten befriedigende Verhältnisse bestehen. Gewiß würde in den meisten Fällen, wo eine Ueberbürdung nachgewiesen ist, eine Beschwerde bei dem Direktor, schlimmsten Falls auch bei dem Schulkollegium Abhilfe bringen. Aber dem durchschnittlichen Staatsbürger ist nicht zuzumuthen, den Kampf mit Lehrer und Direktor aufzunehmen.

Die Intentionen der obersten Unterrichtsbehörde werden im Allgemeinen um so vollkommner durchgeführt werden, je befähigter der einzelne Lehrer ist. Die Lehrbefähigung äußert sich ja gerade darin, daß sie es dem Schüler erleichtert, einen gewissen Kreis von Kenntnissen oder Anschauungen in sich aufzunehmen. Der Lehrer, dem es nicht gelingt, die Denkthätigkeit seiner Schüler in der gewünschten Weise zu wecken, wird sich genöthigt sehen, an ihr Gedächtniß oder an ihr Sitzfleisch zu rekurriren. Der einzelne Mißgriff wird nicht sofort entdeckt, weil weder der einzelne Lehrer, noch Direktor oder Ordinarius eine fortdauernde Kenntniß von dem Umfang der Anforderungen haben, die an den einzelnen Schüler gestellt werden. Die beiden letzteren können doch immer nur von Zeit zu Zeit eine Prüfung eintreten lassen.

Die Schrecken erregende Behauptung, daß die Ueberbürdung der Schüler Anlaß zur Vermehrung der Geisteskrankheiten gegeben habe, ist, gelinde gesagt, bisher völlig unerwiesen. Dagegen ist die Thatsache, daß unter den Schülern der höheren Lehranstalten die Kurzsichtigkeit in bedenklichem Maße verbreitet und dabei im Steigen begriffen ist, erwiesen. Und diese Thatsache ist hinreichend ernst, um Veranlassung zu geben, über die Mittel nachzudenken, wie ihr abgeholfen werden kann.

Die Frage, ob der Lehrstoff auf den höheren Schulen nicht einer Beschränkung fähig ist, ist jedenfalls noch immer der Erörterung fähig und bedürftig. Von den Gewerbeschulen hört man Klagen, daß auf ihnen, die wesentlich auf Mathematik, Naturwissenschaften und Zeichnen begründet sein sollen, den neueren Sprachen ein überwuchernder Raum zugestanden wird. Auf den Gymnasien hat sich z. B., seitdem wir die Schule verließen, ein ganz neuer Lehrgegenstand eingebürgert, dessen Opportunität vielfach in Zweifel gezogen worden: die alt- und mittelhochdeutsche Grammatik. Der Gegenstand verdient zweifellos die unausgesetzte Aufmerksamkeit der Unterrichtsbehörde.

— Der Bundesrath und mit ihm das diplomatische Korps sind von einem empfindlichen Verlust betroffen worden: der würtembergische Gesandte am hiesigen Hofe Freiherr von Spitzemberg ist am Montag Abend gegen 11 Uhr nach kurzem Kranksein in seiner hiesigen Wohnung in der Voßstraße gestorben. Der Verstorbene war erst vor einigen Tagen aus Friedrichsruh hierher zurückgekehrt und hatte sich bald darauf einer Operation unterzogen, deren glücklicher Ausgang von Anfang an bezweifelt wurde. Schon im Laufe des gestrigen Tages mußte man jede Hoffnung auf Genesung aufgeben. Herr von Spitzemberg erreichte ein Alter von 54 Jahren. Er vertrat Würtemberg dahier seit der Gründung des norddeutschen Bundes und hatte sich hier vollständig eingebürgert. In den hiesigen maßgebenden Kreisen erfreute er sich durch seine bedeutende Geschichtskenntniß, sowie durch die Liebenswürdigkeit und Urbanität seines Wesens aufrichtiger Schätzung und Beliebtheit; eine milde, versöhnliche Natur, hat er nicht selten dazu beigetragen, drohende Differenzen, wie sie als fast naturgemäße Konsequenz der eigenartigen Stellung Würtembergs zum Reiche sich ergeben, im Keim zu beseitigen. Dieses Verdienst ist ihm hier hoch angerechnet worden und walteten zwischen dem Reichskanzler und dem Geschiedenen die freundlichsten Verhältnisse. — Der Kaiser und die Kaiserin haben heute Vormittag der Familie des verstorbenen Gesandten — er war ein Schwiegersohn Herrn von Varnbüler's — ihr lebhaftes Beileid ausdrücken lassen.

Ausland.

Paris, 13. Dezember. Die Affaire Rochefort und dessen vom „Voltaire" veröffentlichten Brief vom Juli 1871, worin er die Verwendung Gambetta's anruft, beherrscht alles Interesse. Der Schlag ist für Rochefort ein tief empfindlicher und dessen Erklärung, den Brief unter dem Diktat des Advokaten Joly geschrieben, aber nie an Gambetta gesandt zu haben, ist wenig zur Rechtfertigung geeignet. Der „National" veröffentlicht heute einen ähnlichen Brief Rocheforts aus jener Periode, der an den General Trochu gerichtet ist. Dem Vernehmen nach hat der „Voltaire" noch eine Reihe weiterer Dokumente in Reserve, die Briefe nämlich, in denen es sich um die Entweichung Rocheforts aus Numea handelt und die Listen der Summen, welche diesem damals übermittelt wurden. Das Ganze nimmt die Proportionen eines gewaltigen Skandals und einer Exekution Rochefors en règle an. Rochefort hat gestern und heute vergeblich den Versuch gemacht von Gambetta empfangen zu werden, den er zur Rede stellen will. Gambetta verweigert jede Begegnung mit Rochefort, von welchem noch unvorherzusehende Gewaltakte zu befürchten sind.

Provinzielles.

Stettin, 15. Dezember. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurden zunächst die Herren C. Dittmer, Hollberg, Rabbow und Dr. Wegener als Kommission zur Vorbereitung der Neuwahl von 6 unbesoldeten Stadträthen, Herr Apotheker Berndt zum Vorsteher der 14. Schul-Kommission, die Herren Rentier Bettac, Viehhalter Clausen, Schlächtermstr. Jansen und Viehhalter Janott zu Schiedsmännern für Schätzungen bei Schadensfällen durch Viehseuchen und ferner mehrere Mitglieder der 25 Armen-Kommission gewählt, während die Wahl von zwei Mitgliedern des neu zu bildenden Kuratoriums für die Manasse-Stiftung noch ausgesetzt wird, weil demnächst doch in allen Kommissionen rc. Neuwahlen vorgenommen werden müssen. — Zu der Verpachtung von 29 Ackerparzellen im Wolfshorster Torfmoor auf 2 Jahre für 258,50 Mark Pacht pro Jahr wird der Zuschlag ertheilt, ebenso zu der Verpachtung einer 796 Qm. großen Fläche vor dem Ziegenthor bis zum 1. April 1884 an die Herren Spiegelberg und Müller für 167 Mk. 16 Pf. jährlich, zu der Verpachtung der an der Scharnhorststraße belegenen Baustellen Nr. 9 u 10 an Herrn Zimmermeister Helder für 100 Mk. pro Jahr, zu der Vermiethung der Böden in den drei Sellhäusern auf 3 Jahre für die zeitherige Miethe von 4600 Mk. pro Jahr, des Lagerkellers im Hause Königsstraße 1 auf 3 Jahre an Herrn Kaufmann Rademacher, in Firma C. A. Schmidt, für 500 Mk. Miethe pro Jahr, des Ladens Nr. 5 im Budenhause an den Händler Rossow für 750 Mark und des Ladens Nr. 7 für 791 Mk. pro Jahr, außerdem wird die freihändige Vermiethung der Läden Nr. 9 und 10 für die jährliche Miethe von 1650 Mk. resp. 750 Mk. genehmigt. — Bei der Versammlung ist ein Gesuch um Armen-Unterstützung eingegangen, welche von der Armen-Kommission bereits abgewiesen ist. Dasselbe wird dem Magistrat zur weiteren Veranlassung übergeben.

Bei den Grundstücken, welche der frühere Brauereibesitzer Werk von der Stadt gekauft hatte (Petrihofer Parzellen Nr. 210, 211, 212 und 214 des Grundbuchs von Grünhof) waren für die Stadt 24600 Mk. Kaufgeldrückstände eingetragen, da die Zinsen nicht bezahlt wurden, beantragte der Magistrat und der Konkurs-Verwalter die Subhastation der Grundstücke. In dem deshalb anberaumten Termin blieb der Magistrat Meistbietender. Dies wurde der Versammlung zur Kenntnißnahme mitgetheilt, zugleich knüpft der Magistrat daran die Ansicht, daß es in diesem Falle zum Rückkauf der Grundstücke einer Genehmigung der Stadtverordneten Versammlung nicht bedurft habe, da eine Geldbewilligung zu dem Rückkauf nicht erforderlich gewesen sei. Ueber diese Vorlage referirt Herr Justizrath Bohm, derselbe ist anderer Ansicht, derselbe glaubt, daß der Kern der Sache wäre, ob der Magistrat überhaupt zu dem Ankauf eines Grundstücks berechtigt sei, ohne die Genehmigung der Versammlung eingeholt zu haben, und dieses Recht könne demselben niemals zugesprochen werden Im Gegentheil sucht Referent auf Grund der Städteordnung nachzuweisen, daß die Genehmigung der Versammlung bei allen Gemeinde-Angelegenheiten von Wichtigkeit, und dazu gehöre der Ankauf eines Grundstückes doch ohne Zweifel, eingeholt werden müsse. Dies müsse aber auch geschehen, wenn sich der Magistrat bei einer Subhastation betheiligt, auch wenn kein Ankauf beabsichtigt wird, sondern die Betheiligung nur den Zweck hat, eingetragene Kaufgelder zu retten Es sei dies immer eine Betheiligung am Kauf, die schließlich zum Ankauf führen kann und hätte daher auch in dem Falle, welchen die Vorlage berührt, die Genehmigung der Versammlung eingeholt werden müssen. Referent beantragt die Vorlage an den Magistrat mit dem Bemerken zurückzugeben, daß die Versammlung davon Kenntniß genommen, aber der Ansicht ist, daß in jedem Falle, auch wenn keine Geldbewilligung erforderlich, die Genehmigung der Versammlung eingeholt werden muß, um diese Genehmigung nachträglich zu ertheilen.

Syndikus Giesebrecht. Es handelt sich nicht um die Frage, ob der Magistrat berechtigt ist Grundstücke anzukaufen, sondern ob er Pfandobjekte, welche zur Versteigerung gestellt sind, einlösen kann. Auch im Magistrat sei man verschiedener Ansicht darüber gewesen, eine Ansicht ging dahin, daß der Magistrat in solchen Fällen berechtigt sei selbstständig zu handeln, eine andere, daß der Magistrat zu selbstständigem Vorgehen nur dann berechtigt sei, wenn die Bewilligung baarer Geldmittel nicht erforderlich wäre, und eine dritte endlich, daß auf alle Fälle die Genehmigung der Stadtverordneten eingeholt werden müsse. Schließlich habe man sich jedoch der zweiten Ansicht angeschlossen. Redner sucht noch nachzuweisen, daß verschiedene praktische Bedenken hervortreten würden, wenn in jedem einzelnen Falle die Genehmigung der Versammlung eingeholt werden solle, und bittet schließlich die Vorlage des Magistrats anzunehmen.

Justizrath Wendtlandt. Ein Unterschied zwischen dem Ankauf eines Grundstücks und dem vorliegenden Falle besteht nicht. Es kann kein Kauf geben, bei dem es sich nicht um Verwendung von städtischen Mitteln und um Verwendung von baarem Gelde handelt, denn die Stempelgebühren rc. müssen doch stets in baarem Geld bezahlt werden.

Herr Syndikus Giesebrecht erwider, daß im Etat ein Posten von 3000 Mk. für

richtliche Kosten ausgesetzt sei, von diesem Posten seien die Stempelgebühren 2c. bezahlt worden.

Herr Aron glaubt, daß die im Etat ausgeworfene Summe als Prozeßkosten, aber nicht zur Deckung von Gerichtskosten bestimmt sei, darauf erklärt Herr Giesebrecht, daß es sich im vorliegenden Falle auch um Prozeßkosten handele, nämlich die Kosten des Subhastations-Prozesses.

Nach einem Schlußworte des Referenten wird dessen Antrag mit allen gegen die Stimme des Hrn. Rabbow angenommen.

Von etwa 50 Bewohnern der Bellevuestraße ist das Gesuch eingegangen, von dieser Straße bis nach der neuen Wallstraße einen provisorischen Bürgersteig von Granit- oder Sandsteinen herzustellen. Der Magistrat hat sich damit einverstanden erklärt und auch die Versammlung ertheilt ihre Genehmigung und bewilligt die veranschlagten Kosten in Höhe von 7250 Mk.; ferner werden bewilligt: 450 Mk. Kosten für die Stellvertretung des erkrankten Prof. Langbein an der Friedrich-Wilhelms-Schule, 43 Mk. 86 Pf. Renovirungskosten der 2. Etage im Hause Frauenstraße 33 und 1150 Mk. zur Aufstellung von 2 Füllöfen und Veränderung zweier Thüröffnungen im neuen Rathskeller. — Die Galgwiesenschule ist derart überfüllt, daß die Errichtung einer 7. Klasse dringend nöthig ist, dieselbe wird genehmigt und das Gehalt für eine Lehrerstelle mit 1200 Mk., sowie die Klasseneinrichtungskosten mit 360 Mk. bewilligt.

In einer früheren Sitzung waren für Herstellung zweier hölzerner Schutzdächer am Bollwerk vor dem Berliner Personen-Bahnhof 8000 Mk. bewilligt worden, da sich jedoch die Kosten für eiserne Patent-Wellen-Dächer, welche bedeutend haltbarer als hölzerne sind, nur auf 9600 Mk. belaufen, wird die Herstellung solcher Dächer beschlossen und die dadurch entstehenden Mehrkosten in Höhe von 1600 Mk. bewilligt. — Die Abtretung des an den Gemeindebezirk Stettin grenzenden Theils des Dammschen Sees zur Bildung eines eigenen Gutsbezirks wird genehmigt, dabei jedoch gegen alle Lasten und Kosten, die erwachsen könnten, Verwahrung eingelegt.

In der Sitzung vom 16. November wurde der Magistrat ersucht, bei der Polizeidirektion dahin zu wirken, daß eine Verlegung der Markttage auf dem neuen Marktplatz am Rathhause auf Mittwoch und Sonnabend und die Abhaltung der Gemüse-Vormärkte am Bollwerk an den Nachmittagen des Dienstag und Freitag ermöglicht werde. Der Magistrat hat darauf geantwortet, daß er nicht in der Lage sei, den Beschlüssen der Versammlung beizutreten, es sei auch nicht zu hoffen, daß bei der Polizeibehörde in dieser Hinsicht ein Einverständniß zu erzielen sei. Die Versammlung beschließt in Folge dessen, die Angelegenheit augenblicklich ruhen zu lassen, behält sich jedoch vor, dieselbe später nochmals zur Berathung zu stellen.

Der Magistrat beantragt den freihändigen Verkauf einer 705,55 großen Fläche vor dem Grundstück Altdammerstraße 44 zum Preise von 12,50 Mk. per Quadratmtr. an Herrn Kaufmann Dorschfeld zu genehmigen. Herr Fritsch, welcher über diese Vorlage referirt, verliest ein Schreiben des Kaufmann A. Fock, worin sich derselbe zur Zahlung eines höheren Kaufpreises als Herr Dorschfeld erbietet und beantragt in Folge dessen, die Vorlage dem Magistrat mit dem Ersuchen zurückzugeben, er möge eine öffentliche Versteigerung des Grundstücks eintreten lassen. Herr Oberbürgermeister Haken hält Herrn Dorschfeld für den einzigen Interessenten bei diesem Kauf, denn für denselben allein habe die Fläche Werth, weil von seinem dicht daneben belegenen Grundstück bereits ein Weg über diese Fläche führt. Würde ein Anderer das Grundstück erwerben, so müßte derselbe Herrn Dorschfeld doch diesen Weg über die Fläche offen lassen, weil zu dieser Forderung Herr D. gesetzlich berechtigt sei. Herr Fock wird von dieser Belastung sicher nichts wissen, sonst würde er sich wohl nicht zu einem höheren Gebot entschlossen haben.

Nachdem Herr Justizrath Masche für den öffentlichen Verkauf das Wort ergriffen, beantragt Herr Dr Dohrn, die Vorlage dem Magistrat zur weiteren Verhandlung mit den Interessenten zurückzugeben.

Herr Kreich hält den von Herrn D. gebotenen Preis für zu gering, da anderweitig für derartige Grundstücke stets ein höherer Preis erzielt sei.

Nachdem noch Herr Graßmann für den Antrag des Dr. Dohrn, Herr Winkelsesser für den Antrag des Referenten das Wort ergriffen, wird letzterer angenommen.

Es folgte noch eine geheime Sitzung, in welcher u. A. eine Vorlage des Magistrats, betreffend die Betheiligung der Stadt Stettin an dem gemeinschaftlichen Geschenke der preußischen Städte zur Hochzeitsfeier Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm zur Berathung kam.

— (Polizeibericht) Bei der königlichen Polizeidirektion sind in der Woche vom 6. bis 12. d. Mts. angemeldet: a) Als gefunden: 9 Stück lange Rundhölzer, 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 1 M. 10 Pf, 1 Pack, enthaltend Schiefertafeln, 1 braunwollene Pferdedecke, 1 schwarzer Blondenshawl, 1 viereckiger Drückerschlüssel. b) Als verloren: 1 kleine lederne Tasche mit Tragriemen, enthaltend 182 M. 50 Pf., 2 Färbemarken auf den Namen Spindler, 3 Rechnungen von Löwinson u. Karge, für den Finder eine angemessene Belohnung ausgesetzt, 1 neue Herrenweste aus Diagonalstoff, 1 mattgoldener Fingerring mit einem Brillantstern, 1 altes schwarzledernes Portemonnaie mit 37 M., 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 10 Mark.

— Am Montag Abend gegen halb sieben Uhr mußten die Passanten der Frauenstraße Zeuge einer ganz widerlichen Scene sein. Bekanntlich bietet die verkehrsreiche Breitestraße mit ihren durch die Reifschläger- und Frauenstraße gebildeten verlängerten Theilen den Damen der Demi-Monde Abends ein ergiebiges Feld, und schwer wird es den dort stationirten Schutzleuten, ihre Augen überall offen zu haben. Leider konnte die erwähnte Scene nicht durch einen Polizisten gestört werden, da sich ein solcher zufällig nicht in der Nähe befand. Fünf männliche Begleiter oben erwähnter „Damen" postirten sich mitten auf die Straße und verrichteten daselbst in schamverletzendster Weise ihre Bedürfnisse, die That außerdem mit so ekelerregenden Worten und Gebärden begleitend, daß es Niemand wagte, die Störenfriede zu vertreiben oder ihre Namen zu ermitteln. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um unsere stets rührige Polizei zu veranlassen, gerade um die jetzige rege Weihnachtszeit ein doppeltes Augenmerk auf diese Straße zu werfen. So wird uns ferner berichtet, daß jüngst um 6 Uhr eine nach Hause gehende junge anständige Dame auf dem Trottoir der Frauenstraße von einem solchen Strolche mit gräßlichem Gelächter umarmt wurde.

Vermischtes.

Paris, 12. Dezember. Die ältesten Theaterfreunde von Paris erinnern sich nicht eines solchen Skandals, wie ihn die gestrige erste Aufführung des „Garibaldi" von Bordone veranlaßte. Fünf Stunden lang war das Theatre des Nations der Schauplatz beständigen Geheules, Beifallklatschens, Zischens, Pfeifens und Werfens mit Apfelsinenschalen, Nägeln und ähnlichen Gegenständen; zwischen Parterre und Galerie entspann sich ein wüthender Kampf; das ganze Wörterbuch des Pariser Straßenjargons erschöpfte sich. Und weshalb? Eines grunderbärmlichen Machwerkes wegen. Der Name Drama ist schon zu schmeichelhaft: es war eine Reihe von unzusammenhängenden Scenen mit vielem Pulvergeknall und hohlen Freiheitsreden, die sicher nicht das Papier werth sind, worauf sie geschrieben, noch des Athems, mit dem sie gesprochen werden. Aber erbärmlicher als dieses sogenannte militärische Drama ist — oder seien wir vorsichtig —, soll der Mensch sein, der es verbrochen hat. Es ist der Generalstabschef Garibaldis auf seinem ruhmreichen Feldzuge gegen die Deutschen: kurz, der General Bordone. Bordone hat wahrscheinlich Langeweile; und wie sein Herr und Meister auf Caprera Romane schrieb, so verfaßt er jetzt Schauspiele, wobei ihm die herrschende Gewerbefreiheit vortrefflich zu Statten kommt. Bordone war zuerst Hülfswundarzt und machte als solcher den Krimkrieg mit. Dann warf er sich auf die Artillerie, die er mit verschiedenen Erfindungen beschenkte. Er ließ im Jahre 1859 seine Kenntnisse dem General Garibaldi zu Gute kommen, eroberte mit ihm Sicilien; später warf er sich auf das Ingenieurwesen und gab seinen alten Offizieren darin Unterricht. In dieser dreifachen Eigenschaft, als Arzt, Artillerist und Ingenieur, glaubte er sich 1870 berufen, Garibaldi in Caprera aufzusuchen und ihn zur Uebernahme des Oberbefehls zu bewegen; und wurde selbst dessen Generalstabschef. Als solcher begann er sofort Händel mit der Regierung in Tours wie mit seinen Kollegen, von denen ein großer Theil eine etwas unsaubere Vergangenheit hatte; die unsauberste aber besaß er selbst, und zwar in einem solchen Maße, daß Gambetta am 18. November einen öffentlichen Tagesbefehl erließ, worin Frapolli angewiesen ward, sofort den „Sieur Bordone" aus den Reihen auszumerzen, da er wegen seines gesetzwidrigen Vorlebens nicht würdig sei, die französische Regierung zu vertreten. Die Presse hat nun dieses Vorleben ans Licht gezogen; es besteht in drei Verurtheilungen, wegen Mißhandlung, wegen Diebstahls und wegen Veruntreuung.

So überall zu lesen! Aber Bordone ist schlau; er verfaßt ein von Freiheitsphrasen strotzendes Drama, in der Hoffnung, die unsauberen Flecken mit Patriotismus abwischen zu können. Und in der That, das republikanische Theatre des Nations, jenes Theater, welches ausdrücklich für das revolutionäre Drama bestimmt war, greift zu, Bordone hatte gewonnenes Spiel; und seine gemeine Natur triumphirte. Stolz, wie ein Diktator, mischte er sich in die Proben ein, mißhandelte Schauspieler und Direktor, zog sich einen Prozeß auf den Hals und die erste Aufführung seines Dramas mußte verschiedene Male verschoben werden. Der „Figaro" erzählt aus diesen Proben eine ergötzliche Geschichte. Im 4 Akte stirbt ein Franzose Deslotte, der zu Lebzeiten eine Brille trug. Der Darsteller fand sie unnöthig; Bordone ereiferte sich, ließ durch einen Huissier die Weigerung des Schauspielers aufnehmen, um ihm seine Rolle zu entziehen. Darauf erscheint der Direktor Ballande gleichfalls mit einem Huissier und läßt den Schauspieler fragen: „Wie wünschen Sie zu sterben?" Antwort: „Ohne Brille!"

Direktor: „Ich bitte zu konstatiren, daß der Herr ohne Brille zu sterben wünscht, und in Folge dessen behält er seine Rolle."

Das Publikum war also hinreichend auf einen Skandal vorbereitet; der stattgehabte aber übertraf die Erwartungen. Auf der Galerie hatte der vierte Stand in seinen edelsten Vertretern Platz genommen; ausgesuchte Galgengesichter; so oft der biedere Garibaldi von der Freiheit sprach — und dies geschah wenigstens alle fünf Minuten —, brach ein Beifallssturm los; als er aber nach der Eroberung Palermos die Worte aussprach: „Die Klöster der Jesuiten sind aufgehoben" mußte der Vorhang niedergelassen werden. Ein weiteres Eingehen auf das Drama wäre Papierverschwendung. — Im Cirque d'Hiver wurde heute ein deutsches Lied, mit deutschem Texte vorgetragen, von rasendem Beifalle überschüttet. Frau Schröder-Hanfstengl aus Stuttgart brachte dieses Wunder zu Wege. Sie hatte durch eine Kavatine aus Verdis „Ernani" und durch ein in französischer Sprache vorgetragenes Lied Schumanns so sehr die Herzen aller Zuhörer gewonnen, daß sie es wagen durfte, Rubinsteins Lied an den Frühling, dessen französischer Text ihr nicht geläufig war, in Deutsch vorzutragen. Nicht ein einziger Zischton war in dem donnernden Beifall vernehmbar: und doch haben bis jetzt die Franzosen sich vorzugsweise den Pasdeloupschen Konzertsaal ausersehen, um gegen Deutschland zu protestiren.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 14. Dezember. Der Volkswirthschaftsausschuß hat beschlossen, in den nächsten Tagen eine Sitzung einzuberufen und zu derselben den Handelsminister einzuladen, damit dieser sein zollpolitisches Programm entwickele.

Petersburg, 14. Dezember. Der „Regierungsbote" veröffentlicht ein kaiserliches Schreiben an den Prinzen Peter von Oldenburg anläßlich dessen 50jährigen Dienstjubiläums. Der Kaiser drückt in dem Schreiben seinen wärmsten Dank, sowie den Dank des Landes dem Jubilar für dessen verdienstvolle Thätigkeit während eines halben Jahrhunderts aus.

Konstantinopel, 14. Dezember. Der persische Gesandte hat eine Note an die Pforte gerichtet, in welcher er Entschädigung für die durch den letzten Einfall der Kurden herbeigeführten Verluste verlangt. — Der französische Botschafter Tissot hatte gestern eine lange Unterredung mit dem Sultan.

London, 13. Dezember. Die Wahlrichter haben die Wahl Lehmann's (liberal) in Evesham in Folge von Wahlumtrieben für ungiltig erklärt.

Die weiße Maske.

Novelle

von

A. Heyl.

10)

Es war eine kleine zarte Hand voller Grübchen; die rosigen Finger schmiegten sich weich und warm an die biedere Rechte des jungen Kriegers, und wenn er dieselben etwas länger festhielt, als die Regeln der Etikette gestatten, wenn er sie sogar an seine Lippen drückte, ehe er schied, wer wollte ihm dies verdenken? Du gewiß nicht, lieber Leser! —

Eben so wenig verdachte es ihm das Zimmermädchen Christel, welches, an der Thür lauschend, die ganze Szene beobachtet hatte. Christel war eine praktische Person; sie überlegte in ihrem klugen Kopfe, wie sie die soeben gemachte Entdeckung zu ihrem eigenen Vortheil verwerthen könne. Hätte sie zu der Generosität des Großvaters einiges Vertrauen gehabt, so würde es Christel für Pflicht gehalten haben, die Enkelin zu verrathen; doch sie kannte den alten Herrn zu gut, um sich in dieser Hinsicht Illusionen hinzugeben; sie machte jedenfalls ein besseres Geschäft, wenn es ihr gelang, dem verliebten Pärchen zarte Dienste zu leisten, und beschloß demgemäß zu handeln.

„Schöne Geschichten, Fräulein! — Wenn das der Großvater wüßte!" Mit diesen Worten trat sie der erschreckten Emilie entgegen, sobald diese im seligen Nachdenken des Erlebten langsamen Schrittes nach ihrem Zimmer zurückgekehrt war.

„Du wirst es ihm wohl gleich hinterbringen", erwiderte das junge Mädchen, halb trotzig, halb verlegen.

Christel spielte die Gekränkte.

„Ich hätte nicht gedacht, daß Sie mich für so falsch hielten, Fräulein Emilie! Unsereins hat auch ein Herz — man weiß auch, wie wehe der Liebeskummer thut." Sie fuhr mit der Hand nach den Augen. „Wenn ich zwei Verliebte sehe, da fällt mir immer mein Unteroffizier ein; der war ein Mann von Gefühl; der wäre für mich durch's Feuer gegangen. Als er mit dem Regimente fortzog, habe ich ihn bis zur nächsten Station begleitet. Dort hat er mich an's Herz gedrückt und hat gesagt: Liebe Christel, weine nicht; so bald wir an Ort und Stelle sind, schreib ich's Dir gleich. — — Ach, er hat heut noch zu schreiben."

Nach diesen Worten drückte Christel das Taschentuch vor die Augen und ließ einen herzbrechenden Seufzer vom Stapel laufen.

Harmlos und unerfahren nahm Emilie alles Gehörte für baare Münze auf, tröstete die Betrübte, schenkte ihr eine neue Schürze und machte sie zu ihrer Vertrauten.

VI.

„Ich wünsche mir ein Buch, welches gefühlvoll ist, ohne sentimental zu sein, witzig, aber nicht possenhaft, geistreich, aber nicht gelehrt, poetisch, aber nicht überspannt — etwas, was zu Kopf und Herz spricht, was zart gedacht und tief empfunden ist. Geben Sie sich keine Mühe, liebe Miß Mac Donar; denn ein solches Werk wird schwer zu finden sein."

So hatte Oskar gesprochen und Isabelle war lächelnd aufgestanden, um dennoch nach einem Buche zu fahnden, welches diesen Ansprüchen Genüge leistete.

Bald darauf kehrte sie zurück und hielt ein in rothen Saffian gebundenes Büchlein triumphirend in die Höhe.

„Da bringe ich Ihnen einen Bekannten von mir," scherzte sie, „einen muntern Gesellen, der alle guten Eigenschaften in sich vereinigt; ich hoffe, er wird vor Ihrem kritischen Urtheile Gnade finden. Es ist — rathen Sie einmal!"

Oskar schlug das Titelblatt auf und war angenehm überrascht.

„Ah! der Trompeter von Säckingen! Ich habe schon viel Rühmliches von demselben gehört und freue mich darauf, seine Bekanntschaft zu machen. Wollen Sie sich der Mühe unterziehen, mich in den Bereich dieser Dichtung einzuführen, Isabelle?"

„Es bereitet mir dies selbst das größte Vergnügen," gestand sie unbefangen ein, „und wenn es Ihnen angenehm ist, wollen wir sogleich beginnen."

Sie rückte sich einen Sessel zurecht, nahm das Buch zur Hand und las. Er lauschte mit immer steigendem Interesse. Der Wohllaut ihrer Stimme, das Fesselnde des Vortrags und der lebendige Reiz der Dichtung wirkten zusammen, um den Zuhörer mit einem nie empfundenen Zauber zu bestricken. Es alterirte ihn, wenn Besuch kam oder wenn Isabelle ihrem Lehramte eine Stunde widmen mußte. Der Verkehr zwischen Beiden wurde von Tag zu Tag inniger und reger. Geist und Herz waren in gleichem Maße dabei betheiligt.

Es kamen zuweilen Strophen, welche der Leserin und dem Zuhörer eine Schilderung ihrer eigenen Gefühle entwarfen; dann vernahm Oskar wohl, wie ihre Stimme bebte, wie von ungestümen Herzschlägen seltsam bewegt.

Wagte er indeß eine diesbezügliche Andeutung, so antwortete sie ausweichend und kühl. So waren sie glücklich zu der Stelle gekommen, wo die Jugenderinnerungen des philosophischen Katers Hidigeigei mit großem Humor behandelt wurden.

Isabelle las:

„Auch Hidigeigei war einst erglüht
Für die schönste der Katzenfrauen.
Süß wie des Troubadours Minnelied
Erklang sein nächtlich Miauen.
Doch auch Hidigeigei hat bald erkannt
Daß die Liebste ihn schändlich betrogen —"

„Es hat geklopft", unterbrach sich das junge Mädchen — Oskar rief ärgerlich „Herein!"

Die Thür wurde langsam geöffnet und mit einem demüthigen „Gelobt sei Jesus Christus!" trat die dunkle Gestalt des Paters Eulogius ins Zimmer.

Isabelle erhob sich, um den Ankömmling zu begrüßen, rückte einen Fauteuil zurecht und bat ihn freundlichst, Platz zu nehmen. Bei dem ersten Wort, welches sie an ihn richtete, erbleichte der Mönch; sein forschender Blick haftete wie gebannt auf ihrer Erscheinung. Es lag etwas Unheimliches, Unheilverkündendes in diesem Auge, etwas, was ihr das Herz in bangem Vorgefühle krampfhaft zusammenzog. Sie verbeugte sich und wollte gehen; Oskar rief sie zurück.

„Warum wollen Sie uns verlassen, Isabelle? Fürchten Sie sich etwa vor dem hochwürdigen Herrn?"

„Nicht doch", entgegnete sie mit rasch errungener Fassung, „ich will nur die günstige Gelegenheit benützen, um Versäumtes nachzuholen; denn ich habe meine Pflichten als Lehrerin in den letzten Wochen etwas vernachlässigt, um mich im Krankenzimmer nützlich zu machen. Nun möchte ich doch sehen, ob meine Schülerin die freie Zeit, die ich ihr ließ, gut angewendet hat. Mir däucht, sie hat sich mit ganz anderen Dingen beschäftigt als mit der englischen und italienischen Grammatik."

„Sie hat wohl ein besonderes Studium auf das Verb amare verwendet und ich kann ihr das nicht verdenken," scherzte Oskar. „Denn es klingt doch wunderschön, wenn ich sage: Io amo, tu ami, noi amiamo. — Warum ziehen Sie die Brauen so finster zusammen, hochwürdiger Herr? Ich wette darauf, Sie haben in Ihrer Jugend das Zeitwort amare ebenfalls mit Vorliebe studirt und könnten uns —"

„Lassen wir das!" unterbrach ihn Eulogius in verweisendem Tone. „Mein Ordenskleid sollte Sie daran erinnern, daß ich kein passender Gegenstand Ihrer Neckereien bin. Der Zweck meines Hierseins ist ernst und wichtig; ich habe unter vier Augen mit Ihnen zu sprechen."

Er sah sich nach Isabelle um, sie hatte das Zimmer verlassen und athmete erleichtert auf, sobald sich die Thür zwischen ihr und dem unheimlichen Ordensmann schloß.

Um Emilie aufzusuchen, begab sie sich nach dem Salon und fand dieselbe dort mit der Generalin von Schwerdt zusammen. Die würdige Dame war gekommen, um sich nach Oskars Befinden zu erkundigen und bei dieser Gelegenheit eine längst verfaßte Strafpredigt zu halten. Als Thema hierzu hatte sie sich den Uebermuth der heutigen Jugend im Allgemeinen, Emiliens Unbesonnenheit aber im Besonderen gewählt. Durch Isabellens Eintritt ließ sie sich nicht stören, erhob ihre Stimme vielmehr noch um ein Beträchtliches, um den Worten, welche sie sprach, größeren Eindruck zu verschaffen.

„Zu meiner Zeit hätte sich kein junges Mädchen unterstehen dürfen, solch lose Streiche zu machen, wie Du, Emilie, gethan hast, das wäre einer Jeden, selbst der Schönsten und Reichsten, übel bekommen. Heut zu Tage ist vieles anders geworden; man nennt das originell, was man sonst ungezogen nannte, und ermuntert, wo man tadeln soll, um schließlich zu verdammen. Die Formen sind zum geselligen Verkehr unbedingt nothwendig. Wer

der Welt auf den Faß tritt, den schlägt sie ins Gesicht."

„Aber liebe Base von Schwerdt!" wandte Emilie schüchtern ein.

„Laß mich ausreden!" herrschte die alte Dame an, „ich bin noch lange nicht zu Ende!"

Das junge Mädchen seufzte tief auf, Isabelle konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

Frau von Schwerdt ließ sich weder durch das Eine noch Andere beirren. Wie der Prediger in der Wüste eiferte sie gegen die Verderbniß der jetzigen Generation, und nachdem sie hierin Ersprießliches geleistet, schloß sie ihren Vortrag mit einer Frage, welche die Tochter des Hauses erbeben machte.

„Die Leute behaupten, Du habest Dich in den Geiersdorf vergafft; — man munkelt sogar von einem zärtlichen Verhältnisse! Gestehe mirs ehrlich! Was ist Wahres an der Sache?"

„Nichts — ganz gewiß nicht!" — betheuerte Emilie.

Die hochgerötheten Wangen straften die bebenden Lippen Lügen.

Die alte Dame schien gelinde Zweifel in diese Betheuerung zu setzen.

„Soll mich freuen, wenn nichts daran ist," bemerkte Frau von Schwerdt trocken, „denn es wird auch nichts daraus; Dein Großvater hat ganz andere Pläne mit Dir, und es sollte mir leid um ihn thun, wenn er abermals das Unglück hätte, auf Trotz und Ungehorsam zu stoßen, wo er das Rechte, wo er das Beste will."

„Abermals?" fragte das junge Mädchen mit ungeheucheltem Erstaunen.

Die alte Dame schien eine Weile unschlüssig, ob sie die Antwort auf diese Frage schuldig bleiben solle, oder ob sie das bedeutungsvolle Wort näher erklären solle.

Es entging ihrer Beobachtung, daß sich Isabelle bleich und ergriffen in die nächste Fensternische zurückzog. Die schweren seidenen Gardinen verbargen sie vor den Blicken der Anwesenden. Sie hörte mit hochklopfendem Herzen, mit steigender Erregung auf jedes Wort, das Frau von Schwerdt nun zu Emilie sprach, hörte die Geschichte mit an, welche die würdige Dame dem jungen Mädchen zu Nutz und Frommen erzählte, und als sie zu Ende gehört hatte, da drückte sie die Hände fest an die wogende Brust, um dem Aufruhr ihrer Seele zu gebieten; da schweifte das feucht schimmernde Auge Hülfe suchend nach oben und die Lippen stammelten nur hörbar: „Hilf mir, o Gott, stehe mir bei!"

Die Geschichte war kurz und wurde einfach vorgetragen. Nachdem die Erzählerin alle weicheren Gefühle tapfer niedergekämpft und eine Thräne energisch von der Wange gewischt hatte, hub sie an:

„Dein Großvater hatte zwei Kinder, Deinen leider zu früh verstorbenen Vater und eine Tochter, an welcher er mit abgöttischer Liebe hing. Er war stolz auf sie und konnte es sein, denn sie war an Geist und Körper mit seltenen Vorzügen ausgestattet. Auf ihre Erziehung wurden hohe Summen verwendet, und ihrem Streben waren keine Schranken gesetzt. Von der Mutter frühe schon zu häuslichen Geschäften angehalten, stand sie nach dem Tode derselben dem Haushalte mit seltenem Geschicke vor, sorgte mit Zärtlichkeit für das Wohlbehagen von Vater und Bruder und fand immer noch freie Zeit genug, um ihre Kenntnisse zu bereichern.

„Sie malte allerliebst und war Meisterin auf dem Piano. Sie war in der Geschichte und Literatur zu Hause, sprach das Französische wie ihre Muttersprache und äußerte oft den Wunsch, auch die englische Sprache erlernen zu können. Damals war es noch nicht wie heute, wo sich alle paar Tage ein neuer Sprachlehrer annoncirt; die tüchtigen Sprachlehrer waren rar, Helenens Wunsch blieb eine Zeitlang unerfüllt. Da kam unglücklicher Weise ein junger Amerikaner hierher, der hieß Howard, war Mediziner und wollte die alte Welt und ihre Heilanstalten gründlich kennen lernen, ehe er sich in der neuen Welt eine Existenz gründete. Helene traf in Gesellschaft mit ihm zusammen, und bald erbot er sich, Fräulein Leybrecht englischen Unterricht zu ertheilen. Sie nahm das Anerbieten dankbar an; ihr Vater machte selten Einwendungen, wo sein Augapfel etwas wünschte, und so kam denn der Amerikaner wöchentlich zweimal in's Haus, um die gelehrigste aller Schülerinnen zu unterrichten. Ich sehe ihn noch vor mir, diesen Howard, wie er den Kopf in die Hand gestützt, vor seinem Buche saß und die Regeln der Grammatik erklärte. Man konnte nicht behaupten, daß er schön sei; aber seine ganze Erscheinung hatte etwas Distinguirtes.

Er war groß, schlank und sehr brünett. Die hohe Stirne, die feurigen, dunklen Augen, die römische Nase und die schmalen Lippen, welche ein schmaler Bart umrahmte, bildeten zusammen einen interessanten Kopf, und das Fremdartige, welches der ganzen Gestalt aufgeprägt war, trug dazu bei, das rege Interesse für ihn noch zu erhöhen. Etwas besonders Fesselndes lag in seinem Blicke. Ich habe nie solche Augen gesehen, so tief, so unergründlich, so voller Gluth, voller Geist und Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich Spielhagen, der mit seinem letzten Werke „Quisisana" wieder einen glänzenden Erfolg erzielte, hat, wie wir hören, ein **neues Werk** unter der Feder, welches einer baldigen Vollendung entgegenreift. **„Angela"** betitelt, ist dasselbe gleichsam ein Pendant zu „Quisisana" — eine echte und rechte Herzensgeschichte —, doch bildet diesmal eine Frau die Hauptfigur und den Mittelpunkt des Romanes, auch gestaltet sich die Entwickelung in ihren Konsequenzen tragischer und ergreifender. —

Das **„Berliner Tageblatt"** hat das Werk des berühmten Dichters zur **ausschließlichen Veröffentlichung** in Deutschland erworben, und ist in der bevorzugten Lage, diese literarische Perle seinen Lesern darbieten zu können. Anfang des **nächsten Quartals** beginnt die interessante Dichtung im Feuilleton des **„Berliner Tageblattes"** zu erscheinen, worauf wir schon jetzt aufmerksam machen. Abonnements werden **jederzeit** bei den Reichspostanstalten entgegengenommen. Eine möglichst frühzeitige Bestellung ist jedenfalls geboten, damit der Empfang des Blattes vom Beginn des Quartals ab gesichert sei.

Die sonstige Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Gediegenheit, welche anerkanntermaßen den Inhalt des „Berliner Tageblatt" auszeichnen, sowie die werthvollen Beiblätter: die belletristische Wochenschrift **„Deutsche Lesehalle"**, das illustrirte Witzblatt **„Ulk"** und die „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft**", bei dem billigen Abonnements-Preis von **5 Mk. 25 Pf.** pro Quartal (für alle vier Blätter zusammen), haben den Leserkreis stetig vermehrt, so daß das **„Berliner Tageblatt"** gegenwärtig ca. **76000** Abonnenten besitzt.

Börsen-Berichte.

Stettin, 14. December. Wetter bewölkt. Temp. + 2° R. Barom. 27,6. Wind NW.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 200—207, geringer 180—197, weiß. 203—212 per Frühjahr 210 209 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 198—203, per December 204 Bf., per Frühjahr 196,5—196—196,5 bez., per Mai-Juni 193,5 Bf.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Märker u. Oderbr. 153—157, geringe 140—150.

Hafer geschäftslos, per 1000 Klgr. loko 140—151.

Erbsen ruhig, per 1000 Klgr loko Futter- 155—165, Koch- 170—180.

Mais unverändert, per 1000 Klgr. 138—144.

Winterrübsen geschäftslos, per 1000 Klgr loko per April-Mai 154 Bf., per September-Oktober 260 Bf.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß 55,5 Bf., per December 53,5 Bf., per April-Mai 56 Bf.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 53,8 bez., per December 53,8 Bf. u. Gd., per Frühjahr 54,7—55 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 55,6 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 K. loko 10,50 tr. bez.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Kirchliches.

Lutherische Kirche in der Neustadt.
Heute, Mittwoch, Abends 7 Uhr, predigt
Herr Pastor Oergel.

Grabower Betsaal.
Heute, Mittwoch, Abends 7½ Uhr Bibelstunde:
Herr Prediger Mans.

Stettin, den 8. Dezember 1880.

Vermiethung der Jakobi-Kirchenhäuser Nr. 8 und 9.

Die ehemaligen Jakobi-Kirchenhäuser Nr. 8 und 9 sollen vom 1. April 1881 ab öffentlich meistbietend vermiethet werden.

Zur Entgegennahme der Gebote steht am
Montag, den 20. d. M., Vormittags 10 Uhr,
ein Termin an, zu welchem wir mit dem Bemerken einladen, daß die drei Meistbietenden eine Bietungs-Kaution von 50 Mark im Termine zu bestatten haben und die Vermiethungs-Bedingungen in unserem Sekretariate, beim Stadthofmeister **Hartig**, eingesehen werden können.

Die Oekonomie-Deputation.

Die Aktionaire werden zur ordentlichen Generalversammlung zum 30. December cr., Nachmittags 5 Uhr, im Büreau des Justiz-Raths Masche hierselbst eingeladen.

Tagesordnung: Geschäftsbericht, Vorlegung der Bilanz, Ertheilung der Entlastung an Aufsichtsrath und Vorstand. Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsraths und der Revisoren.

Der Aufsichtsrath
der Pommerschen Papierfabrik „Hohenkrug".

Zu willkommenen, passenden

Weihnachts-Geschenken

bietet unser Magazin die **reichhaltigste** Auswahl der **nützlichsten** und **praktischsten** Gegenstände, als:

Unterhemden und Unterbeinkleider in Seide, Wolle, Vigogne u. Baumwolle, für jede Figur passend,
feine wollene Kinder-Mäntel,
Mantillen, Pellerinen,
Theater- u. Gesellschaftskragen,
wollene Spitzen- und Umbinde-Tücher,
Seiden-Mohair-Tücher,
wollene Westen für Damen, Herren und Kinder,
wollene Seelenwärmer,
wollene Röcke, Kinderkleider u. Kinderjacken,
wollene Strümpfe von 25 Pf. an bis zu den besten Qualitäten,
Buckskin-Handschuhe in jedem Genre und allen Größen für Kinder, Damen u. Herren,
Kinderfausthandschuhe,
gehäkelte Handschuhe bester Qualität,
wollene Kapotten, Kopfbinden, Kopfshawls,
seidene Fichus und Kolliers,
Jaquettes, wollene Jagdwesten,
Kniewärmer, Gamaschen, Shawls,
wollene Damen-Beinkleider,
wollene Kinderkleidchen u. Höschen,
Kinderhüte und Hauben,
Leibbinden, Pulswärmer,
Schuhe, Strümpfe, Socken, Austricker,
seidene Damenstrümpfe neuesten Genres,
woll. Damenröcke, gestr. u. gehäk.,
Korsetts ohne Naht, Mechaniques,
Flanell-Oberhemden,
Filzröcke prima Qualität,
Hausmützen, Schlafmützen,
woll. Puppen, eleg. Strumpfbänder rc.
Jaquettes f. d. Herren Offiziere,
Herren-Kravatten und Shlipse,
Wunderknäule von den billigsten bis zu den feinsten.
Mohairwolle, Pompadourwolle in allen Farben,
Gesundheits-Krepp-Hemden von den Herren Aerzten bestens empfohlen,
Seidene Kravatten in den feinsten Dessins,
Kachenez in Baumwolle, Wolle u. Seide,

sowie unser großes Lager Zephyrwolle, Kastorwolle, Gobelinwolle, Mooswolle, Deckenwolle, Vigogne und Strickwolle empfehlen zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Stropp & Vogler. Kohlmarkt Nr. 3.

Auswahlsendungen stehen gerne zu Diensten.

Bei der wirklich **fabelhaften Billigkeit**, mit der die Firma

Gebrüder Silberstein,

S. Hirsch Nachfolger, Stettin, Reifschlägerstraße,

Kleiderstoffe, fertige Wäsche und Damen-Mäntel

verkauft, sind in diesem Jahre die Damen **mehr und mehr** davon zurückgekommen, den Dienstboten Geldgeschenke zu machen, **und mit Recht**, denn diese Firma verkauft nur **anerkannt gediegene Qualitäten** in ihrem

Weihnachts-Ausverkauf.

Kleiderstoffe, jetzt nur Elle $1\frac{3}{4}$, 2, $2\frac{1}{2}$, 3, 4 und 5 Sgr., in den schönsten und neuesten Farben, die den 4fachen Werth repräsentiren.
Cachemirs, 2 Ellen breit, vorzüglich im Tragen, **jetzt nur Elle** $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Schwarze Seiden-Ripse, hochelegante Waare, **jetzt nur Elle** 18 Sgr.
Farbige Seidenstoffe zum vollständigen Ausverkauf, **jetzt nur Elle** $8\frac{1}{2}$ Sgr.
Damenhemden, $\frac{1}{4}$ Dtz. vorzüglicher Qualität jetzt nur $1\frac{1}{5}$ Thaler (Stück $12\frac{1}{2}$ Sgr.).
Herrenhemden, $\frac{1}{4}$ Dtz. vorzüglicher Qualität jetzt nur $1\frac{5}{12}$ Thlr. (St. 15 Sgr.).
Oberhemden in den neuesten Facons, Stück nur $27\frac{1}{2}$ Sgr.
Creas-Leinen, schwere Waare, Stück von 50 Ellen, jetzt nur $4\frac{1}{4}$ Thaler.
Stubenhandtüchrr, schwere reinleinene, $\frac{1}{2}$ Dtz. jetzt nur $22\frac{1}{2}$ Sgr.
Handtücher, gänseäugig, $1\frac{3}{4}$ Elle lang, $\frac{1}{2}$ Dtz jetzt nur 25 u. $27\frac{1}{2}$ Sgr.
Damen-Mäntel bis zu den eleganteſten, in den neuesten Facons, zum **vollständigen Ausverkauf** von $2\frac{3}{4}$ Thaler an.

Gebrüder Silberstein,

Stettin, Reifschlägerstraße — Ecke Heumarkt.

Fertige **Kostüme** von den einfachsten bis hochelegantesten, von 5 Thaler bis 45 Thaler.

Schlafröcke für **Damen** von 3 Thlr. an.

Modell-Kostüme vom Lager für die Hälfte des Preises.

Bei der Ueberhäufung von Bestellungen auf Kostüme nach Maaß (von außerhalb nur Probe-Taille erforderlich) können Bestellungen zu Weihnachten nur noch bis 21. Dezember angenommen werden. Sämmtliche Kleider-Taillen sind auf der von **Monsieur Girardé** erfundenen und von uns verbesserten **Dressir-Maschine** ausgearbeitet.

Gebrüder Silberstein,

Stettin. S. Hirsch Nachf., Reifschlägerstraße. Stettin.

Anzüge Paletots f. Herr. u. Knab. werd. n. Maaß sauber u. gutsitzend angefertigt Lindenstr. 17, 2 Tr.

1 in der Schneiderei geübte Nähterin findet dauernde Beschäftigung Wilhelmstr. 21, 2 Tr. links.

Das zur Louis Wiener'schen Masse,

Rosengarten Nr. 6, 1 Tr.,

gehörige **Waaren-Lager**, bestehend aus **wollenen u. halbwollenen Kleiderstoffen, Warps, Perkals, Gardinen, schwarzen Alpaccas u. Cachemirs, Bettdecken, Chiffons, Shirtings, Dowlas, Bezügen- u. Inlettzeugen, Handtüchern, Tischtüchern, Nessels, Taschentüchern**, sowie einem großen Posten **Damenmäntel** rc. rc., soll zu den **festen Taxpreisen** gegen Baarzahlung täglich von 9—12 und 2—7 **schleunigst ausverkauft** werden.

Die in Wien und Berlin so beliebten **Meinhold'schen Kinderzithern** sind vorräthig, mit Schule von Mark 1,50 an. Dieselben sind in 5 Minuten zu erlernen. Versendung nach außerhalb gegen Nachnahme ohne Berechnung von Verpackung.

H. Lorentz, Instrumentenmacher, Heumarkt 7.

Gr. Wollweberstr. 53, p.
(neben der Mönchenstr.)

Reparire **Uhren**, sowie **Spielwerke** — da ich **Ladenmiethe** erspare — **entschieden am billigsten!** und weil ich nur **selbst** arbeite, **auf's Beste!**

Uhrmacher **Brodacz.**

E. Schulz, Schuhmachermstr., Scharnhorststr. 2, E. d. Deutschenstr.,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Schuhwaaren für **Herren, Damen und Kinder**, sowie Reparaturen zu den billigsten Preisen.

Für Schuhmacher

wird jede Stepperei angefertigt. Da ich 3 Maschinen habe, kann ich jede Stepperei, auch Reparatur, anfertigen.

E. Schulz Maschinen-Stepper, Scharnhorststr. 2, Ecke der Deutschenstr.

Ein älterer

Elementarlehrer,

jetzt Hauslehrer, wünscht als solcher Stellung zum 1. Januar 1881. Gute Zeugnisse sind vorzulegen. Offerten unter **R. T. 500** werden in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

1200 Mark

werden sogleich oder per 1. Januar gesucht.
Näheres Mönchenstr. 15 bei **Leuschner.**

12—15000 Mark

pupill. sich. w. v. einem prompt. Zinszahler z. 1. Jan. 1881 bei $5\frac{1}{2}$ % Zinsen zu leihen gesucht.
Adressen von Selbstdarleihern unter **V. S. 105** in der Exped. des Stett. Tagebl., Schulzenstr. 9, erbeten.

36000 M. suche zum 1. April 1881 zur ersten Stelle zu $4\frac{1}{2}$ % Zinsen auf mein Haus.
Selbst-Darleiher bitte Adressen unter **W. E. 8** in der Exp. d. Stett. Tageblatts, Schulzenstr. 9, abzg.

---

450 Mark werden sogleich auf ein gangbares Geschäft auf 1 Jahr gesucht.
Adressen unter **S. S. 100** in der Exp. d. Stett. Tageblatts, Schulzenstr. 9, erbeten.

9000 M. a. Hyp. s. z. v. N. Pelzerstr. 2, 1 Tr., N. 2—4 Uhr.

Mk. 9000 und Mk. 3000

auf feine Hypotheken werden bei prompter Zinszahlung zum 1. April 1881 gesucht.

Straube. Eisenbahnstraße 1.

Aux Caves de France

von **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: a 55 Pfg., incl. $\frac{1}{4}$ Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1.20 im Abonnement Mark 1.

Heute Mittag-Menu: Potage a la Reine, Rinderzunge in Madeira, Spinat mit Ei-Crutons, Roastbeef a l'anglaise mit Pomme de terre frites, Compot und Salat, Butter und Käse.

Heute Abend-Menu: Krebs-Suppe, italienischen Dhos, Zander au four, Blumenkohl mit Cotelettes, Hasenbraten mit Kartoffeln, Compot und Salat, Torte, Butter und Käse mit Pumpernickel.

Speisen a la carte zu jeder Tageszeit.

Täglich frische französ. Austern in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0,90 und M. 1,60.

Thalia-Theater.

Große Extra-Vorstellung.

Auftreten sämmtl. Spezialitäten.

Ein Testament.

Posse mit Gesang in 1 Akt.

Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. Entree 50 Pf.

O. Reetz

Stadt-Theater.

Mittwoch, 15. Dezember **Das Nachtlager in Granada.** Oper in 3 Aufzügen von F. Kind. Musik von Conradin Kreutzer. **Ohne Aufzahlung auf die Dutzend-Billets.**